

SWR2 Musikstunde

Schall und Raum (1-5)

Folge 3: Rundfunksäle

Von Sylvia Systemans

Sendung vom 20. März 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Um „Schall und Raum“ geht es in dieser Woche. Heute hören wir uns in Räumen um, die eigens für Musikaufnahmen gebaut sind: Rundfunksäle. Mit Sylvia Systemans, guten Tag!

Ein und dasselbe Musikstück kann akustisch ziemlich verschieden klingen, je nachdem, ob es in einer halligen Kirche mit hohen Steingewölben gespielt wird oder in einem Zimmer mit schallschluckenden Teppichen und Vorhängen. Rundfunksäle sind Räume, die eigens für Musikproduktionen und Konzertaufnahmen gebaut sind. Typisch sind hohe Decken und holzvertäfelte Wände, die Schall schlucken oder reflektieren, resonierende Böden und Bühnen aus Holz, Innenwände, die akustisch von Außenwänden entkoppelt sind, schalldichte Türen. Wie Rundfunksäle klingen, was sie können und vieles zu ihrer bewegten Geschichte, das erfahren wir in dieser Musikstunde. Wir sind unter anderem im ersten Rundfunksaal in Berlin, in einem Sendesaal in Hamburg, der mal ein jüdisches Bethaus war, in einem vor dem Abriss bewahrten Sendesaal in Bremen oder im Hans-Rosbaud-Studio in Baden-Baden, bei dem die Abrissbagger bald vor der Tür stehen. Dort ist 1951 diese Aufnahme mit der damaligen SWF-Pianistin Maria Bergmann entstanden.

Musik 1

Igor Strawinsky:

„Russischer Tanz“ aus Petruschka

Maria Bergmann (Soloklavier)

Südwestfunk-Orchester Baden-Baden

Leitung: Igor Strawinsky

SWR M0066032 002, 2'23"

Das Südwestfunk-Orchester spielt den Russischen Tanz aus „Petruschka“ von Igor Strawinsky.

Und der dirigiert das Orchester in dieser Aufnahme aus den 50er Jahren auch selbst, als der russische Komponist mehrfach nach Baden-Baden reist und mit dem Südwestfunk-Orchester eigene Werke auf Schallplatte einspielt – im Hans-Rosbaud-Studio, das damals noch „Studio 5“ heißt. Das Südwestfunk-Orchester wird nach dem Zweiten Weltkrieg von der französischen Besatzungsmacht gegründet. Auf der sogenannten „Funkhöhe“ am Fremersberg entsteht das Produktions- und Sendezentrum des heutigen SWR. Hier wird zwischen alten Bäumen und historischen Villen auch das „Studio 5“ gebaut, die neue Heimstätte des Südwestfunk-Orchesters. Bauzeit: ein halbes Jahr. Kosten: eine halbe Million. Für das Geld bekommt man heute bei neuen Konzertsälen nicht mal eine Tiefgarage. Der Saal fürs Orchester hat imposante Ausmaße. Hier kann sich Klang besonders gut entfalten. Beste Bedingungen für die Neue Musik, weshalb sich die Avantgarde im Studio 5 in Baden-Baden schon bald die Klinke in die Hand gibt: Pierre Boulez, Paul Hindemith, Luigi Nono, Karlheinz Stockhausen, Igor Strawinsky. Als Jahrzehnte später das auf neue Musik spezialisierte SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart fusionieren, verliert das Hans-Rosbaud-Studio zunehmend seine Funktion und Berechtigung.

Eine teure Sanierung steht nicht zur Debatte. Produktionen finden zukünftig in anderen Studios des SWR statt. Vor wenigen Monaten hat im Hans-Rosbaud-Studio ein Abschiedskonzert stattgefunden. Abschied von einem Ort, den viele wegen seiner hervorragenden Akustik und langen Geschichte ein „Traumzimmer“ nennen. Mit dem letzten Konzert wollen sie dem Studio vor dem Abriss noch einmal die Ehre erweisen.

Musik 2

Antonín Dvorák:

1. Satz aus der Serenade für Streicher E-Dur op. 22

Mitglieder der SWR Symphonieorchester

SWR M0567332 002, 4'10

Der erste Satz aus der Streicherserenade von Antonin Dvorak, gespielt von Mitglieder der SWR Symphonieorchester beim letzten Konzert im Hans-Rosbaud-Studio des SWR Baden-Baden vor dem Abriss.

Um Rundfunksäle, die für den bestmöglichen Klang von Musikaufnahmen gebaut sind, geht es heute in der Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“.

Und da kommen wir vom Hans-Rosbaud-Studio zu einem Saal, der vor vielen Jahren vor dem Abriss bewahrt wird: der Sendesaal Bremen. Der freistehende Bau ohne Fenster mit einem ansteigenden Flachdach steht auf dem Gelände einer Rehaklinik an einer vielbefahrenen Straße in Bremen-Schwachhausen. Lange ist es das Betriebsgelände von Radio Bremen, bevor die Landesrundfunkanstalt nach Bremen-Mitte umzieht. Dass der Sendesaal nach dem Umzug nicht abgerissen wird und heute sogar unter Denkmalschutz steht, ist dem hartnäckigen Engagement von Peter Schulze zu verdanken, einige Jahre Musikchef von Radio Bremen 2. Wenn man die Saaltür schließt, hört man innen keinen Laut. Keine Autos, keine Flugzeuge, keine rauschende Klimaanlage. Selbst die große Wanduhr steht schon seit Jahrzehnten still. Architektur und Ausstattung des Sendesaals atmen die schlichte Eleganz der 50er Jahre. Helles Fischgrätparkett, dunkle Wandbespannung, elegante Messingleuchten, graublau Klappsessel. Es riecht nach Holz. Seine legendäre Akustik verdankt der Sendesaal einer gewellten Rabitz-Putzdecke und einer Haus-in-Haus-Bauweise, die den inneren Saal von der äußeren Hülle akustisch entkoppelt. Musiker wie Keith Jarrett und Jasper van't Hof, John Cage und Alfred Brendel, das Hagen Quartett und Philippe Jaroussky, bis Kit Armstrong und Christian Tetzlaff produzieren im Sendesaal Bremen ihre Alben und geben Konzerte. Auch der Pianist Markus Becker, Spezialist für die Musik von Max Reger - und Jazzvirtuose. Seine Jazz-CD „Alleingang“ entsteht im Sendesaal Bremen während der Coronazeit.

Musik 3

Markus Becker:

Abendhauch

Markus Becker (Klavier)

Berthold Records, LC 27984, 10714835, 2'55"

„Abendhauch“ von und mit Markus Becker. Ganz bewusst hat der Pianist gerade den Sendesaal Bremen für seine Aufnahme ausgewählt. Ein intimer Raum für alle Sinne: warmer, runder Klang, elegante Ausstattung und eine bewegte Geschichte.

Bewegt ist auch die Geschichte des Rolf-Liebermann-Studios in Hamburg. Sie beginnt Ende der 1920er Jahre, als die jüdischen Architekten Felix Ascher und Robert Friedmann den Bau eines israelitischen Tempels für die jüdische Reformgemeinde in Hamburg planen. Ein Zentralbau mit Flachdach, orientiert an den Prinzipien des „Neuen Bauens“: kubische Blöcke, die Fassade sparsam dekoriert, die gesamte Anlage mit Freitreppe und Vorplatz symmetrisch gestaltet. Es ist der letzte deutsche Synagogenbau, der Anfang der 30er Jahre in Deutschland eingeweiht wird. Bei den Novemberpogromen wird der Innenraum des Tempels vollständig verwüstet. Nach dem Krieg kauft der damalige Nordwestdeutsche Rundfunk das Gebäude und baut es zu einem Rundfunkstudio um. Von der Vergangenheit des Tempels zeugt heute noch das große Rundfenster in der Mitte des Flachbaus, in das eine Menora, ein siebenarmiger Leuchter, als stilisiertes Ornament eingefasst ist. Schmale, langgestreckte Fenster lassen erkennen, dass der Betraum ein hoher Raum war. In diesen Raum zieht der NWDR als erste Baumaßnahme eine Zwischendecke ein und nutzt den Bereich, in dem früher der Thoraschrein steht, fortan für die Technik. Auf den steil ansteigenden Stuhlreihen, auf denen früher die Frauen der jüdischen Reformgemeinde die Gottesdienste verfolgen, sitzt bei Konzerten heute das Publikum. Außergewöhnlich klar und transparent klingt das Rolf-Liebermann-Studio. Gut geeignet für Kammermusik, Chöre oder Konzerte der NDR-Bigband.

Musik 4

Reiner Winterschladen:

Silent path

NDR-Bigband plays Reiner Winterschladen

SWR M0728519 001, 2'55"

„Silent path“ - die NDR-Bigband spielt Musik des Jazz-Trompeters Reiner Winterschladen im Rolf-Liebermann-Studio des NDR in Hamburg.

„Schall und Raum“, das ist das Thema diese Woche in der Musikstunde. Schall ist flüchtig. Ein Konzert ist mit dem letzten Ton unwiederholbar vorbei. Beliebiger oft können wir dagegen Musik hören, die auf Schallplatten und CDs verewigt ist. Wenn Audioaufnahmen in Rundfunkstudios produziert werden, sorgen Wände ohne rechte Winkel, Seitenwände mit akustischen Holzelementen und Schallsegel unter hohen Decken dafür, dass sich Klang optimal entfaltet.

Ein idealer Raum fürs differenzierte Hören und Zuhören und für fein abgestuften Klang. Hier nimmt beispielsweise das Linos Ensemble Werke der französischen Pianistin und Komponistin Louise Farrenc auf, darunter ihr zweites Klaviertrio op. 34.

Musik 5**Louise Farrenc:****„Rondo“ aus dem Klaviertrio Nr. 2 op. 34****Linus Ensemble****cpo, LC 08492, 11164029, 5'25“**

Ein vergnügtes Rondo aus dem Klaviertrio Nr. 2 von Louise Farrenc. Das Linus Ensemble hat Werke der französischen Komponistin im Deutschlandfunk Kammermusiksaal aufgenommen.

Der Deutschlandfunk-Turm im Kölner Süden steht seit Kurzem samt Kammermusiksaal unter Denkmalschutz, wegen seiner „städtebaulichen und architekturgeschichtlichen Bedeutung“, so heißt es in der Begründung der Denkmalschutzbehörde. Das gut hundert Meter hohe Gebäude steht unweit vom Rhein. Geht man am Ufer entlang flussabwärts, gelangt man in die Altstadt, mit Philharmonie, Museum, Bahnhof, Dom und – dem WDR-Funkhaus. Fährt man mit dem alten Paternoster im Foyer in die oberen Stockwerke, bietet sich ein weites Panorama über die Dächer der Stadt. Als das Funkhaus Anfang der 50er Jahre in Anwesenheit vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss eröffnet wird, liegt die Stadt noch in Trümmern. Der Große Sendesaal im WDR-Funkhaus ist der erste große Konzertsaal im Köln der Nachkriegszeit und wird damals als „akustische Sensation“ gefeiert.

Das Funkhaus des WDR unweit vom Dom mit seinem großen und kleinen Sendesaal ist heute denkmalgeschützt. Jahrzehnte fördert der WDR mäzenatisch die Alte und Neue Musik-Szene und den Jazz. Der Sender vergibt Kompositionsaufträge, ermöglicht CD-Produktionen, veranstaltet Konzerte und Festivals. Eine Rundfunkanstalt als Kultur-Ermöglicher. Beispiel: Musica Antiqua Köln und Reinhard Goebel. Viel verschollenes Repertoire graben die Spezialisten für Alte Musik aus. Im Großen Sendesaal des WDR entsteht zum Beispiel diese Aufnahme mit Musik des Venezianers Tomaso Giovanni Albinoni.

Musik 6**Tomaso Giovanni Albinoni:****Sinfonie g-Moll****Musica antiqua Köln****Leitung: Reinhard Goebel****WDR 6087455105.001.001, 4'14“**

Die Sinfonie g-Moll von Tomaso Giovanni Albinoni. Wunderbar leicht geht diese Musik in die Ohren. Reinhard Goebel und Musica antiqua Köln haben sie vor 20 Jahren im Klaus-von-Bismarck-Saal, dem Großen Sendesaal des WDR gespielt. Mit Schwung und nach allen Regeln der Aufführungskunst zur Zeit Albinonis.

Von Köln nach Berlin. Dort steht in der Masurenallee eines der ersten Rundfunkgebäude in Europa. Das Haus des Rundfunks, erbaut Anfang der 30er Jahre nach einem Entwurf von Hans Poelzig. Heute hat hier der RBB seinen Sitz, der Rundfunk Berlin-Brandenburg. Imposant ist die langgestreckte Fassade aus mattbraunen Klinkern und glasierten

Keramikfliesen. Der Grundriss ist ein riesiges, abgerundetes Dreieck. Außen liegen die Büroräume, innen Hörspielstudios und der Kleine und Große Sendesaal. Gebaut wird das Haus so, dass beide Sendesäle über getrennte Fundamente akustisch voneinander unabhängig sind. So können in dem einen Saal Konzerte live im Radio übertragen werden, während im Saal nebenan geprobt wird. Vierzig Meter ist der Große Saal lang, die breite Bühne weitet sich um mehrere Stufen und eine Chormuschel nach hinten. Rund tausend Zuschauer finden im Großen Sendesaal Platz: im Parkett, auf ansteigenden Rängen links und rechts, auf einer umlaufenden Empore. Bühne frei also für die große Sinfonik und das Rundfunk-Sinfonieorchester.

Musik 7

Nikolai Kapustin:

Allegro moderato aus dem Klavierkonzert Nr. 5 op. 72

Frank Dupree (Klavier)

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Leitung: Dominik Beykirch

SWR M0700952 001, 4'12"

Wie man einen Saal wie den Großen Sendesaal im Haus des Rundfunks in Berlin optimal zum Klingen bringt, dafür finden der Architekt Hans Poelzig und der Bauakustiker Johannes Biehle den richtigen Dreh. Aufnahmen wie das jazzige Klavierkonzert von Nikolai Kapustin, mit dem Pianisten Frank Dupree und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, klingen gleichzeitig warm, klar und brillant.

Rundfunksäle haben Geschichte geschrieben, sie waren Propagandazentrale im Nationalsozialismus, Experimentierfeld für die Pioniere der Neuen Musik, Keimzellen der Demokratie. Am Großen Sendesaal im Haus des Rundfunks kann man diese Geschichte wie Ablagerungen in einem Eisbohrkern nachvollziehen.

In nur zwei Jahren wird das Haus des Rundfunks Anfang der 1930 Jahre in Berlin gebaut. Unvorstellbar, wenn man das mit heutigen Bauzeiten für ähnliche Vorhaben vergleicht. Die Gleichschaltung des Rundfunks im Nationalsozialismus nimmt hier ihren Anfang. Das Haus des Rundfunks untersteht dem Propagandaministerium, mit Joseph Goebbels als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Viele Mitarbeiter werden entlassen oder gar inhaftiert. Von Bomben bleibt das Gebäude im Zweiten Weltkrieg weitgehend verschont. Nach dem Krieg wird es von der Propagandazentrale der Nazis zum Spielball der Besatzungsmächte im Kalten Krieg. Das Haus liegt im britischen Sektor, wird aber von der sowjetischen Besatzungsmacht kontrolliert. Die baut still und leise die technische Einrichtung im Haus des Rundfunks ab und im neugebauten Funkhaus Nalepastraße im Ostteil Berlins wieder auf. Gute Dienste leistet sie dort bis zur Wende für den Rundfunk der DDR. Auf dem weitläufigen Gelände an der Spree in Berlin-Oberschöneweide entsteht die sogenannte „Funkstadt“ mit Werkstätten, Geschäften und Freizeiteinrichtungen für mehrere Tausend Beschäftigte, ein Sendehaus mit Aufnahmestudios, dem damals größten Schaltraum Europas und einem 900 m² großen Aufnahmesaal.

Der Dirigent und Pianist Daniel Barenboim bezeichnet den Saal einmal „als eines der besten Aufnahmestudios weltweit“. Mit der Staatskapelle Berlin spielt er in diesem Saal die Sinfonien von Beethoven ein.

Musik 8

Ludwig van Beethoven:

Allegro ma non troppo aus der Sinfonie 4 B-Dur op.60

Berliner Staatskapelle

Leitung: Daniel Barenboim

SWR M0696839 004, 6'53"

„Dem guten Ton ein Haus gebaut“ – so formuliert es der ehemalige Intendant des Bayerischen Rundfunks Christian Wallenreiter, als Mitte der 60er Jahre der Studiobau des BR in der Münchner Innenstadt eingeweiht wird.

Außen ein großer Kasten mit Platten aus hellem Muschelkalk, schlicht, funktional, symmetrisch. Innen, so sagen es die Fürsprecher, ist der große Kasten in Bahnhofsnähe eine Schatzkiste. Neben Büros, Reparaturwerkstätten und Archiven, sind hier Produktionsstudios für Hörspiele und Feature und drei Rundfunksäle untergebracht für hochwertige CD-Produktionen, Konzerte, Veranstaltungen und Orchesterproben. Dafür werden Anfang der 60er Jahre edle Materialien verbaut: Mooreichen, Nuss- und Kirschbaumhölzer, Bodenmosaik aus Marmor. Nicht sichtbar sind die baulichen Besonderheiten, die die herausragende Akustik der Rundfunksäle ausmachen. Es sind in sich geschlossene Räume, die an Stahlfedern aufgehängt sind. Dadurch werden sie von der Außenhaut des Studios und voneinander akustisch entkoppelt. Jahrzehnte sind im Studiobau in der Münchener Innenstadt das Münchner Rundfunkorchester und der Münchner Rundfunkchor zuhause, werden Konzerte veranstaltet und CDs, Hörspiele, Hörbücher, Feature produziert. Musiker schätzen den intimen Klang, ohne jedes Knistern und Knacken von Lampen, Decken oder Holz. Eine lebendige Stille. Das Klavierduo Yaara Tal und Andreas Groethuysen schätzt die Konzertflügel im BR-Studiobau, die in einer eigenen Klavierwerkstatt von eigenen Klavierbauern gepflegt werden. Instrumente von allerbesten Qualität für höchste künstlerische Ansprüche. Wie beim Hans-Rosbaud-Studio des SWR in Baden-Baden rücken auch für den Studiobau des Bayerischen Rundfunks in München bald die Abrissbagger an. Die Zukunft von Musikproduktionen wie sie über Jahrzehnte in den Rundfunkstudios des BR stattgefunden haben, ist offen. Was definitiv bleibt, wenn der Studiobau nicht mehr steht, sind die unzähligen, vielfach preisgekrönten Aufnahmen, die dort entstanden sind.

Musik 9

Marguerite Mélan-Guérault:

Tourbillon

Yaara Tal und Andreas Groethuysen (Klavier)

SWR M0703795 007, 3'57"

Im Studio 2 im Studiobau des Bayerischen Rundfunks ist diese Aufnahme von „Tourbillon“ von Marguerite Mélan-Guérault entstanden, erschienen auf der CD „Avec esprit“ des Klavierduos Tal & Groethuysen.

In der nächsten Folge begeben wir uns in der Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“ unter die Erde und aufs Wasser, in ein Amphitheater und ein ehemaliges Schwimmbad. Ich bin Sylvia Systemans und wünsche Ihnen einen schönen Tag.